



# Ascherlbrief



Folge 8

August 1981

31. Jahrgang

Toni Herget:

## Die Deutschen in der heutigen Tschechoslowakei

Bis zur Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg gab es im Bereich der heutigen Tschechoslowakei fast 3 1/2 Mio bodenständiger Deutscher. Sie bildeten in der Vorkriegstschechoslowakei die zahlenmäßig größte, wirtschaftlich stärkste und kulturell regste Gruppe unter allen Auslandsdeutschen. In ihrem nationalen Behauptungskampf wurden sie bei den Parlamentswahlen im Jahre 1935 durch politische Konzentration sogar die stärkste politische Partei („Sudetendeutsche Partei“ Konrad Henleins) innerhalb des Gesamtstaates, wodurch der Nationalitätencharakter dieses angeblichen Nationalstaates aller Welt offenkundig wurde.

Durch die infolge der Initiative des tschechischen Politikers und Staatsmannes Edvard Benesch im Dezember 1943 in Moskau erreichte Zustimmung Stalins zur Vertreibung der Ostdeutschen verloren fast alle Deutschen des Sudetenlandes, des tschechischen Siedlungsgebietes in Innerböhmen und Mähren, sowie der Slowakei ihre Heimat und ihren Besitz. Zurück blieb ein unbedeutender Rest, der es bis heute nicht erreicht hat, in den Genuß der formell seit 1969 gewährten Nationalitäten (= Minderheiten-)Rechte zu kommen. Von einst 24 % der Gesamtbevölkerung im Jahre 1930 macht dieses Deutschtum heute nur noch 0,5 % aus. In den Sudetenländern ist es stärker als in der Slowakei vertreten. Nach letzten „offiziellen“ Angaben betrug ihre Zahl bei der Volkszählung 1970 rund 85 000; sie ist inzwischen erheblich gesunken. Berücksichtigt man die Praxis der Volkszählungskommissare, die Art der Feststellung der Nationalität, die jahrzehntelange Diskriminierungspraxis, die deutschfeindliche Propaganda, den völligen Mangel deutscher muttersprachlicher Kindergärten und Schulen und daß es nur in wenigen Orten einen „Deutschzirkelunterricht“ für deutsche Kinder gibt, dazu die vielen Mischchen, kann man die Zahl der wirklichen Deutschen auf rund 120 000 schätzen.

Folgt man den amtlichen statistischen Angaben, so gab es die größte Zahl Deutsche am 1. 12. 1970 in den folgenden Verwaltungskreisen bzw. Landeshauptstädten: Preßburg 1142, Prag 947, Brünn 664, Kreis Westböhmen 21 000, Nordböhmen 25 000, Nordmähren 8000, Ostböhmen 8000, Mittelslowakei 3000. Das deutsche Element ist vor allem in

Bergbaugebieten, im Bereich der Glas- und Schmuckwarenindustrie und der chemischen Industrie zu finden, wie es den wirtschaftlichen Schwerpunkten des früheren deutschen Siedlungsgebietes entsprach. Durch Eingemeindungen wurden vor allem im Bereich des früheren Sudetengaus große Stadtgemeinden geschaffen. Ihre Einwohnerzahlen imponieren (Reichenberg 83 000, Aussig 77 000, Troppau 57 000, Karlsbad 61 000), doch stellen sie eine *optische Täuschung* dar. Die früher so zahlreiche Landbevölkerung ist verschwunden und eine Unzahl Orte wurde zu großen Stadtgemeinden zusammengeschlossen. Bei einer Durchschnittsbevölkerung je Quadratkilometer von 113 liegt zwar die des Bezirkes Falkenau weit über dem Staatsdurchschnitt (Kohlenbergbau und Industrie), doch ist sonst überall im Sudetenland eine deutliche Unterbesiedlung festzustellen. Im südlichen Egerland, im Böhmerwald und im mährisch-schlesischen Gesenke ist dies besonders deutlich zu sehen; wohnen doch z. B. in weiten Bereichen des Böhmerwaldes nur 20 Menschen je Quadratkilometer. Über

DIE STELLUNG DER DEUTSCHEN im Lande bzw. den Machtdünkel der Moskauer Musterlakaien in Prag sagen am besten die tschechoslowakischen Verfassungen aus. In der Präambel von 1948 wird noch von den Deutschen als den „Urfeinden“ gesprochen. Im Jahre 1960 dekretierte Staatspräsident A. Novotný, daß die deutsche Frage endgültig gelöst sei und die Deutschen, obwohl zweitstärkste Minderheit im Lande, wurden als einzige der nationalen Minderheiten nicht mehr erwähnt. Aufgrund der von den Slowaken 1968/69 erzwungenen Föderalisierung der Tschechoslowakei und Schaffung der Slowakischen Sozialistischen Republik wurden 1969 erstmals auch die Deutschen als Nationalitätengruppen anerkannt. Damit zusammenhängend wurde ihnen im Juni 1969 die Gründung eines deutschen „Kulturverbandes“ gestattet. Er stellt in der Praxis den in deutscher Sprache agierenden Arm der KPTsch dar; kulturelle Belange der Deutschen werden vom „Kulturverband“ kaum noch befriedigt und gefördert. Dennoch ist man froh, daß man sich nach so langer Diskriminierung ohne Furcht öffentlich auch deutsch unterhalten kann. Dank der gründlichen Diskriminierungs- und Assimilierungspolitik besitzt diese deutsche Restvolksgruppe aber

heute keine eigene Intelligenzschicht und keine eigene Jugend; bis heute hat sie nicht ein einziges deutsches Buch herausgebracht; durch ständige Betonung ihres „sozialistischen Internationalismus“ kommt sie nicht dazu, auch ihre deutschen Kulturwerte – so wie die anderen Völker dieses Landes – zu pflegen.

Der deutsche „Kulturverband“, dem inzwischen auch Tschechen, Slowaken, Russen, Ungarn und vielerlei Reemigranten angehören, besitzt rund 70 Ortsgruppen mit über 10 000 Mitgliedern – bei einem Durchschnittsalter von weit über 60 Jahren. Damit steht das Gros des heutigen tschechoslowakischen Deutschtums in diesem Verband. Eine politische „Säuberung“ bereits ein Jahr nach Gründung des „Kulturverbandes“ beraubte ihn der jüngeren und geistig aktiven Kräfte, so daß er völlig gleichgeschaltet, also „normalisiert“ und überwacht ist. Gegenwärtiger Verbandsvorsitzender ist der Parlamentsabgeordnete Heribert Panster, zugleich Chefredakteur der vielfach nur ins Deutsche übersetzten Wochenzeitung „Prager Volkszeitung“, die vor einem Vierteljahrhundert als „Aufbau und Frieden“ gegründet wurde. Mit zwei Ausnahmen gibt es „Kulturverbands“-Ortsgruppen nur in West-, Nordwest- und Nordböhmen; wobei die mitgliederstärkste die von *Asch* ist. Die im Jahr des „Tschechoslowakischen Frühlings“ gehegten Hoffnungen, daß es endlich zu einer Gleichberechtigung der Nationalitäten kommen werde, wie es auch nach der Veröffentlichung des „Aktions-Programms“ der KPTsch im April 1968 zu hoffen war, haben sich nicht erfüllt. Die Enttäuschung darüber macht sich in dem verstärkten Wunsch nach Aussiedlung bemerkbar, der aber administrativ gestoppt und erschwert wurde.

Auch die nach Abschluß des Vertrages der Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Prag und Bonn 1973 gehegten Erwartungen und die nach Abhaltung der KSZE-Konferenz 1975 in Helsinki gemachten offiziellen Versprechungen auf Erleichterung der Aussiedlung und kulturellen Entgegenkommens haben sich bis heute nicht erfüllt.

In welch national und kulturell desolatem Zustand sich diese deutsche Volksgruppe befindet, bekundete vor wenigen Jahren ihr Repräsentant H. Panster in einem Interview, bei dem er erklärte, daß er seinem Verbandsbe-

## Kurz erzählt

### DOPPELFOLGE SEPT./OKT.

Der Rundbrief wird auch dieses Jahr im Oktober pausieren. Im September, voraussichtlich einige Tage später als gewohnt, wird daher der Ascher Rundbrief als Doppelfolge September/Oktober erscheinen. Unsere Bezieher bitten wir, diese Regelung auch heuer zu tolerieren. Besten Dank dafür! Im November erscheint dann der Rundbrief etwas früher als sonst, voraussichtlicher Versand bereits am 10. November.

### Persönliches

Walther Hensel, der Erneuerer des deutschen Volksliedes, starb vor 25 Jahren, am 5. September 1956, in München an einem Herzinfarkt. Er kam 1887 in Mährisch-Trübau als Julius Janiczek zur Welt, promovierte 1911 in Prag zum Dr. phil., war zunächst Lehrer für Deutsch und Französisch und erwarb dann die Lehrbefähigung auch für Gesang. 1911 gehörte er zu den Begründern des österreichischen, nachmals sudetendeutschen Wandervogels, zu dessen Grundsätzen er sich zeit seines Lebens bekannte. Im Sommer 1923 führte er die sog. Finkensteiner Singwochen ein. Eine davon fand ein Jahr später in Albersbach statt, die durch eine Konzertfahrt fortgesetzt wurde, während welcher der großartige Chor auch in der Ascher evangelischen Kirche und am Abend in der Turnhalle vor vollbesetzten Häusern sang. Es folgte eine große Zahl solcher Singwochen nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Holland, Dänemark und Holland. Dr. Janiczek hatte seinen Namen inzwischen in Walther Hensel geändert und es war ihm in seinem Schüler Dr. Dolf Seifert aus Asch ein wichtiger Mitarbeiter und Helfer erwachsen. Der Volksbildner Walther Hensel lehnte alles Gekünstelte leidenschaftlich ab. Man darf ihn den Retter des ostdeutschen Liedgutes nennen. 1925 wurde er Leiter der städtischen Jugendmusikschule in Dortmund. Seit 1938 wieder in der Heimat, verlieh ihm die Deutsche Universität in Prag 1943 den Eichendorff-Preis. Hatte sich unter ihm der Gesang bis in die Höhen des Gregorianischen Choralis erhoben, so weigerte er sich, das alte religiöse Liedgut fallen zu lassen. Daher schaltete man ihn aus der musikalischen Führung aus. Schwer trug er daran, daß er nach Kriegsende seine Manuskripte und Instrumente in seinem Heim in Teplitz-Schönau zurücklassen mußte. Die Not der folgenden Jahre machte ihn zu einem verbitterten alten Mann. Der Große Sudetendeutsche Kulturpreis,

#### Schluß von erster Seite

den gegenwärtigen Bedingungen nur noch eine Lebensdauer von etwa 20 Jahren gebe. So sind die Sudetendeutschen, die nicht vertrieben worden sind, eine zum Tode verurteilte Volksgruppe, wenn nicht recht bald erreicht werden kann, daß die allgemeinen Menschenrechte nicht nur für Neger und Palästinenser, sondern auch für die alteingesessene deutsche Bevölkerung des Sudetlandes gelten.

den er in seinem Todesjahr schließlich erhielt, war eine wohlverdiente, wenn auch späte Anerkennung. 1954 leitete er noch eine Abendsingwoche in der Volkshochschule der westfälischen Stadt Gütersloh. Dort verherrlichte er noch einmal das Volkslied als „das Lied vom Menschen in der Gemeinschaft mit Gott, in der Gemeinschaft mit der Natur und in der Gemeinschaft mit seinesgleichen“. 1961 entstand in München-Gräfelfing die Walther-Hensel-Gesellschaft e. V.

Der Roßbacher „Heimatbote“ weiß vom imponierenden Aufstieg eines gebürtigen Roßbacher in den USA zu berichten: Der 37jährige Gerhard Schwebach ist dort Professor für Mikrobiologie an der Universität in Colorado Springs. Vor sechs Monaten erschien seine neueste Arbeit, ein Lehrbuch der Mikroben in parasitären Erkrankungen. Der junge Wissenschaftler wurde als Sohn des Ehepaares Hermann und Berta Ficker am 27. 2. 1944 in Roßbach geboren und mußte mit seinen Angehörigen als Zweijähriger die Heimat verlassen. Mit zehn Jahren übersiedelte er von Fürth/Bay. in die Vereinigten Staaten, wo er von der Schwester seiner Mutter, Gertrud Schwebach geb. Rogler und deren Mann adoptiert wurde.

Der aus Schönbach bei Asch stammende 60jährige Betriebsleiter Lm. Arnold Wettengel erhielt vom Johanniterorden das Ehrenzeichen am Bande der Johanniter-Unfall-Hilfe (JUH) verliehen. Jetziger Wohnsitz: Aachen, Alkuinstraße 10.

### ZWEI NEUE HEIMATBÜCHER

Wie schon mitgeteilt, erscheint noch heuer das höchst empfehlenswerte Ascher Bilderbuch „Das Ascher Ländchen um die Jahrhundertwende“, nach alten Ansichtskarten zusammengestellt vom Leiter des Ascher Archivs Helmut Klaubert. Auf 168 Seiten zeigt es 187 Abbildungen, davon 30 in Farbe. Der Bildband, der uns in die alte Zeit zurückversetzt und viele vertraute Ansichten unserer Ascher Heimat vor dem geistigen Auge seines Betrachters wiedererstehen läßt, wird vor Weihnachten ausgeliefert, ist daher das Buch für jeden heimatischen Gabentisch.

Ein vor fast 60 Jahren für freudiges Aufsehen sorgendes Bändchen von Karl Alberti: „Ortsteile, Gassen, Straßen und Plätze der Stadt Asch“ wurde vom Ascher Archiv in technisch einwandfreiem Reprint-Verfahren in beschränkter Auflage jetzt wiederholt. Es ist 115 Seiten stark, nach Aquarellen des einstigen Superintendenten D. Traugott Alberti ebildert und bietet nach einer zehnjährigen allgemein gehaltenen heimatgeschichtlichen Einleitung einen vollständigen Streifzug durch Asch von der Adalbert-Stifter-Straße bis zum Zirkusplatz, um es alphabetisch zu sagen.

Beide Neuerscheinungen können bestellt werden beim Archiv des Kreises Asch in Erkersreuth, Wichernstraße 10, 8672 Selb 4. Der Bilderband kostet DM 39,50, das Alberti-Büchlein DM 15,- zuzüglich Porto. Ehestmögliche Bestellung

gen sind sehr erwünscht und auch geboten, da die Auflagen beider Bücher beschränkt sind.

### 100 Jahre VDA

Wer heute – 100 Jahre nach seiner Gründung – den VDA [Verein für das Deutschtum im Ausland] würdigt, weiß, daß er nicht nur Geschichte treibt. 1955 ist der VDA in München nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges wieder erstanden. Unter verschiedenen Namen ist er immer eine Institution geblieben, die eine Brücke zwischen den Deutschen im früheren Deutschen Reich, heute in der Bundesrepublik, und den Auslandsdeutschen schlug. Wie groß seine Spannweite war, zeigt ein kleines Beispiel. Im Jahr 1930 schrieb der VDA in Berlin einen Schülerwettbewerb an allen deutschen Schulen im Ausland aus. Der beste Aufsatz sollte gefunden werden. Den ersten Preis gewann ein Schüler in Hermannstadt (Siebenbürgen), den zweiten einer in Peking.

So vielfältig die Schicksale des VDA auch gewesen sind, immer versuchte er, dem Deutschtum in der Welt zu dienen, fern von politischen Tagesmoden. – Es begann 1881 mit dem „Deutschen Schulverein zur Erhaltung des Deutschtums im Ausland“, der sich eine gleichnamige Gründung in Österreich zum Vorbild nahm. 1908 wurde sein Aufgabenbereich erweitert. Er nannte sich nun „Verein für das Deutschtum im Ausland“.

Die fast 8 Millionen Angehörigen der deutschen Volksgruppen nach 1918 betrachteten den VDA immer als ihre Institution, die in Notfällen nicht nur mit Geld half, sondern auch Stipendien vergab, die Schulen förderte und die Kultur der Auslandsdeutschen unterstützte. Er hat heute wieder über 18 000 Mitglieder, davon etwa ein Drittel Firmen, Verbände, Gemeinden oder Landkreise in der Bundesrepublik.

### 35 Jahre Kirchlicher Suchdienst

Seit 35 Jahren besteht der Kirchliche Suchdienst. In einem Arbeitsbericht der Heimatortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände für das Jahr 1980 wird dazu festgestellt: „Der Suchdienst, vor allem der Kirchliche Suchdienst mit seinen 12 Heimatortskarteien, sind auch heute noch sowie über einen längeren Zeitpunkt hinweg dringend notwendig, denn sie sind inzwischen zu unentbehrlichen Helfern für Behörden, Dienststellen und Privatpersonen – vornehmlich in sozial- und personenstandsrechtlichen Angelegenheiten – geworden. Der Kirchliche Suchdienst ist weiterhin als Auskunftsstelle für die aus dem Osten stammende deutsche Bevölkerung – vor allem für Spätaussiedler – notwendig, denn es gibt keine andere Einrichtung, die über so viele Unterlagen personeller Art aus den Vertreibungsgebieten verfügt. Laut Statistik betrug die Anzahl der namentlich erfaßten Personen am 31. 12. 1980 18 637 957.“ Von 1945 bis 1980 gingen insgesamt 16 413 066 Suchanfragen ein und wurden 13 135 110 Suchauskünfte erteilt.

Sechs Förderpreise für kulturelle und künstlerische Leistungen des eigenen Nachwuchses will künftig die Sudeten-

deutsche Landsmannschaft vergeben. Die Preise werden für Arbeiten auf den Gebieten Schrifttum, Musik, Bildende Kunst und Architektur, darstellende und ausübende Kunst, Wissenschaft sowie Volkstumspflege verliehen. Bewerber sollten nicht älter als 35 Jahre sein.

★

Die Ausstellung des Adalbert-Stifter-Vereins „Große Welt reist ins Bad“, die bis Ende August im Stadtmuseum München zu sehen ist, wird ab 25. September in der Ostdeutschen Galerie in

Regensburg gezeigt. Regensburg ist nach Schloß Grafenegg, Bonn und München die vierte Station dieser Ausstellung.

★

Eine „dynastische Korrektur“ verlangt die Rundbriefnotiz über die Eichen an der Dreiländerecke. (Juli-Folge, Seite 85, dritte Spalte Mitte). Prinzessin Stefanie war keine bayrische Wittelsbacherin. Sie stammte aus Belgien u. zw. aus dem dort regierenden Königshaus, das seinerseits aus Coburg-Gotha gekommen war.

FRANKENHAUS  
HALBGEBAU  
HIRSCHFELD

HASLAU  
LINDAU OTTENGRÜN

ROMMERSREUTH  
NEUENGRÜN  
STEINGRÜN



Ein Haslauer Idyll. Die Hofmühle im Berg mit der Hausnummer 47. Der letzte Besitzer war Adolf Baumgärtel. Neben der Mühle wurde eine Bäckerei

und eine Landwirtschaft mitbetrieben. Die Aufnahme wurde aus dem Forstergarten gemacht. Der Fußweg war eine Abkürzung vom Bahnhof zur Eccehomo.

#### Liebe Landsleute,

auf unserem Bild von der Hofmühle erkennen wir in der Mitte den vom Burgstuhl kommenden Frauenbach. Nun gab es in und um Haslau nicht nur Bäche, sondern auch viele Teiche. Dies läßt eigentlich auf eine Fischzucht schließen. Wie war es wirklich? Darüber entnehme ich aus der Haslauer Chronik:

In früheren Jahren wurden der Angerteich, Fuchsteich, Hammerteich, Otenteich, Schafteich und Sichelteich zwar abgefischt, allerdings wurde keine regelrechte Fischzucht betrieben und konnten keine großen Ergebnisse verzeichnet werden. Einige der angeführten Teiche waren in letzter Zeit durch die abfließenden Industrierwasser für Fischzucht gänzlich ungeeignet.

Im Forellenbach, der die Gemarkung Haslaus durchfloß, übte der jeweilige Gutsherr das Fischereirecht aus. Um das Jahr 1900 trat dann der damalige Gutsbesitzer v. Helmfeld an die Haslauer Gemeinde das Fischereirecht ab und diese verpachtete den Bach an den Haslauer Fabrikanten Gustav Bareuther. Er übernahm den Bach hauptsächlich wegen des Vorkommens von Krebsen und Forellen. Das Fischereirecht erstreckte sich von der Rommersreuther Grenze bis zur Geisbergmühle.

Nach Herrn Bareuther trat als Pächter der Fischereiverein Eger auf. Nach ihm ging der Bach an das Fischer-Konsortium Heinrich Biedermann, Fabrikant in Haslau, Anton Biedermann, Professor Eger-Haslau und Ignaz Fahrner, Kaufmann in Haslau über, die an die Gemeinde ein Pachtgeld von 500 K $\checkmark$  bezahlten. Sie pachteten auch noch folgende größere und kleinere 14 Teiche in der Umgebung, welche mit Karpfen und Forellen besetzt wurden:

Den großen und kleinen Rohrteich; den dem Landwirt „Unterer Röidl“, Rommersreuth gehörigen kl. Teich unterhalb Goethestein; den „Ölln-Teich“ in Ottengrün, den „Procher-Teich“ Hagengrün; den kl. Teich neben dem Bahnhäuschen bei Hagengrün, den zur Gemeinde Rossenreuth gehörenden Teich am Wege nach Wildstein; den „Biedermann-Teich“ Rossenreuth; zwei Teiche bei der Antonienhöhe; das „Dorfteichel“ in Oedt; den „Fritz-Teich“ Seichenreuth; das „Abraham-Teichl“ Seichenreuth und den Dorfteich in Seichenreuth. Der Pachtpreis eines Teiches betrug zwischen 50,- und 100 K $\checkmark$  je nach Größe.

Abgefischt wurde immer im Sommer. Die Karpfen und Forellen wurden an den Großhändler Fischer, Eger bzw. nach Karlsbad verkauft, die Krebse hin-

gegen wurden an Fabrikanten nach Asch geliefert und erzielten gute Preise.

Manchmal gab es auch große Enttäuschung bei der Abfischung der Teiche, weil unberechtigte „Petri-Heil-Jünger“ durch Raub und Diebstahl ihr Unwesen in den Gewässern getrieben hatten.

Bei einer Neuverpachtung durch die Gemeinde kam der Bach an den Landwirt Anton Wagner (Garber). Er verpachtete dann den Bach an einen Ascher weiter, als er erkannte, daß kein Geschäft zu machen war.

Inzwischen löste sich die Fischereigemeinschaft auf und Ignaz Fahrner befaßte sich nur mit dem Fischhandel, wo er Karpfen und Seefisch verkaufte.

Hierauf pachtete Herr Müller (Schneidergürl) den Bach und einige Teiche, konnte jedoch auch kein günstiges Resultat erzielen. Nur einige Karpfen und etwas Schleimbrut waren das Ergebnis in einem günstigen Jahr.

In der Kriegszeit 1939/45 unterblieb das Fischen bzw. die Fischzucht ganz.

Erst im Jahre 1945 nach Kriegsende, als sich eine kommunistische Gemeindevertretung gebildet hatte, wurde der Bach an den Kaufmann Ignaz Fahrner um den Preis von 150 RM verpachtet. Dieser hat den Bach nur zu seinem Vergnügen bis zu seiner Vertreibung im Jahr 1946 abgefischt.

Zu einer richtigen Fischzucht ist es in Haslau nie gekommen, sondern das Fischen wurde immer nur als Lieblingssport betrieben. Einer der passioniertesten „Petri-Heil-Jünger“ war Kaufmann Ignaz Fahrner.

Unsere Jubilare im August 1981:

89. Geburtstag: Frau Klara Armknecht geb. Adler (Haslau) am 15. 8. in 6222 Geisenheim, Mühlfeldstraße 1.

83. Geburtstag: Herr Gustav Möschl (Lindau) am 2. 8. in 3561 Dautphetal-Mornshausen, Am Hirschbach 8.

80. Geburtstag: Frau Margarete Schäck geb. Müller (Steingrün 57) am 13. 8. in 3436 Hess.-Lichtenau, Hanröderstr. 44.

75. Geburtstag: Frau Theresia Bareuther geb. Frank (Schäferei 240) am 8. 8. in 7250 Leonberg 6, Mörikestr. 9 — Frau Gabriele Stark geb. Fritsch (Steingrün 24) am 27. 8. in 8157 Dietramszell, Tölzenstraße 33.

70. Geburtstag: Frau Martha Heinrich geb. Reichenberger (Haslau 372) am 15. 8. in 7210 Rottweil, Eisenbahnstr. 16.

Ihnen allen und auch jenen, die gleiche Geburtstage haben, von uns aber noch nicht erfaßt sind, viel Glück und Gesundheit für die nächsten Lebensjahre.

Mit heimatlichen Grüßen Ihr Rudi Mähner, Siemensstr. 8, 7257 Ditzingen, Tel. 0 71 56 / 66 33 + 77 45

#### Der Leser hat das Wort

SEHR GEFREUT habe ich mich über die letzte Fortsetzung von Dr. Herbert Braun/Ernst Martin über Wernersreuth. Erstaunlich fand ich, daß hier ein jüngerer Ascher Heimatkundler (Dr. Braun ist erst 1935 geboren) Jahrzehnte nach der Vertreibung zu ganz neuen Ansichten über die Entwicklung der Ascher Mundart und den Charakter der Ascher kam. Dabei konnte er sich nicht nur auf die eigenen guten Mundartkennt-

nisse stützen. Er zitiert kritisch die Ansichten von Dr. Grüner, weiters Gowers, Christianus etc. und stieß bis in das „Urgestein“ der Ascher Mundart vor. Diese Aufsätze zeugen von einer sehr schwierigen Gedankenarbeit und sind das wissenschaftlich Beste, was in der letzten Zeit im AR zu lesen war.

Ernst Bloss, 8235 Piding, Unterbergstr. 6  
Außerdem legte uns Lm. Ernst Bloß eine ausführliche Abhandlung über „Ascher Mundartwörter“ vor, der wir einige Stellen entnehmen, weil die Nennung von Dialekt-Ausdrücken aus slawischer Quelle sicher Beachtung verdient:

Im Ascher Heimatbuch hat sich Dr. Gemeinhardt offensichtlich große Mühe gegeben und eine wertvolle Grundlage für weitere Forschung geschaffen. Da es sich um eine sprachwissenschaftliche Arbeit handelt, müßte dabei auch auf die Herkunft der Wörter eingegangen werden, soweit diese schon geklärt ist. Auch in der Ascher Mundart haben wir eine beträchtliche Zahl von slawischen Lehnwörtern. Unhaltbar ist daher der Satz in der Einleitung: „Wichtig erscheint der Nachweis, daß unsere Mundart keine slawischen Wortstämme aufweist, es seien denn in Österreich allgemein bekannte.“ Das erinnert an die Tendenz unserer alten Ascher Heimatkundler, das entlegene Ascher Ländchen zu einem Sondergebiet zu machen, in dem sich das german.-deutsche Volkstum mehr oder weniger unvermischt mit dem slawischen erhalten konnte. Das erwies sich schon seit langem als falsch und wurde schon vom Roßbacher Arno Ritter widerlegt. Das Ascher Gebiet war schon seit der ältesten Zeit ein „wegames“ Durchgangs- und Übergangsgebiet der Völker. Die Slawen aus dem oberfränkischen Raum kannten das Ascher Ländchen gut. Auf sie geht eine beträchtliche Zahl (weit mehr als ein Dutzend) slawischer Flurnamen zurück. Sie müssen in logischem Zusammenhang mit unseren slawischen Lehnwörtern in der Ascher Mundart gesehen werden, weil sie einst auch als Lehnwörter in die deutsche Umgangssprache gelangten.

Im Verzeichnis der Ascher Mundartwörter fehlen die „Greisslatsbiah“ (Preißelbeeren). Die Sprachwissenschaftler sind sich nicht einig, ob ein slawischer Wortstamm zugrundeliegt. „Meuchats Mehl“, „Pumaale“, Tschotschkerl, Handschka, Popel, „Bäschkn“ (ein urwüchsiges Mädel mit beweglichem slawischen Temperament), Schetzes (Schöpfenfleisch), „Durl“ (Schimpfwort auf ein Mädchen), Liewanzen, Bänkstiezl, benzn (vom tschech. „penize“) matschn, Baah-

schnitz, kaawisch, turwiern, Wasser- bzw. Loahmpritschn, Glitschn (armseelige Behausung), Bambala. Gemeinhardt weist bei einem einzigen Wort, dem Kinderspielwort „Pfaatschek“ auf die slawische Herkunft hin.

Ergebnis dieser Betrachtung: Das Ascher Ländchen bildete, was die Überlieferung slawischer Lehnwörter betrifft, keineswegs eine Ausnahme. Die deutsch-slawische Symbiose habe sich auch hier voll ausgewirkt.

WERTVOLLE MUNDART — ABER WELCHE? — Allen Volkskundlern, Heimatbetreuern, Trachtenerhaltern, Volksliedsammlern und Mundartpflegern ist ein Denkmuster gemeinsam: Einst gab es eine heile Welt, die sich dann zersetzte und schließlich zerfiel. Bei dem Ascher Heimatkundler Fritz Putz klingt das z. B. in einer Beilage zur Ascher Zeitung der 30er Jahre folgendermaßen: „... im Qualm der Fabrikschornsteine erstickte die Ursprünglichkeit unseres Volkstums“. Allerweltskleider, Allerweltslieder, Allerweltsmusik, Allerweltstänze, Allerweltsgesinnung seien in Asch vorherrschend und führten letztlich zur „Allerweltsgesinnungslosigkeit“. Die von Putz als schon schlimmes Zerfallsprodukt betrachteten 30er Jahre sind aber heute die Bezugsidylle des „Rundbriefs“.

Auch die Mundart gilt als ein einst reines, sich aber langsam zersetzendes „Gut“, das besonders wertvoll sei (Juli-Rundbrief 81, erste Seite). Deshalb müsse die ursprüngliche Form aufgespürt werden, deren treue Bewahrung dann moralisches Gebot sei. In Wirklichkeit gibt es diese reine Urform aber nicht; vielmehr geht es um mundartliche Varianten, die vom Standard abweichen und primär als Verkehrssprache in einer bestimmten Region und Gesellschaftsschicht dienen und dienen.

Das Ascher Gebiet war nicht so isoliert, wie gelegentlich gesagt wird. Von alters her ging eine Straße vom südlichen Vogtland quer durchs Ländchen in die Oberpfalz, was nicht ohne sprachliche Folgen geblieben sein kann. Das gilt auch hinsichtlich der bayreuthischen, sächsischen und egerländischen Nachbarschaft. Auch die regionale Mobilität war früher größer, als viele annehmen.

Sicher gibt es eine nordbayerische Grundstruktur der zum Nordoberdeutschen zu rechnenden Ascher Sprachvarietät, in die jedoch viele ostfränkische Bestandteile eingelagert sind (Lexikon der germanistischen Linguistik, Tübingen 1973, S. 353). Der starke Zustrom

von Arbeitern aus dem Egerland als Folge der Industrialisierung hat die Ascher Mundart wieder stärker an die Kette des Egerländischen gelagert.

Besonders interessant sind die sprachlichen Einflüsse der heutigen Wohngebiete der Ascher auf die vermeintlich echt Ascherisch redenden Mundartsprecher. Beim Rehauer Vogelschießen 1980 konnte ich innerhalb von zehn Minuten ein niederhessisch eingefärbtes Ascherisch meiner Cousine und ein schon beachtlich schwäbisch-alemannisch getöntes Ascherisch meines ehemaligen Gefolgschaftsführers und seiner charmannten Frau bewundern. Dann wollte mir ein NRW-Staatssekretär volksnah mitteilen, daß er von schwerer Krankheit genesen sei: „I bi na Tãut'ngrewa nu amal va da Schippn gsprunga.“ In Asch hatten die Totengräber aber keine Schippen, sondern Schaufeln. Schippe ist nord- und westdeutsch; wer in solchen Gegenden wohnt, muß damit rechnen, daß sich sein Ascherisch in diese Richtung verschiebt. Eine Annäherung des Ascherischen an den Norden trat schon früh durch die Turnersprache und dann als Folge der gesellschaftlichen Umwälzungen nach 1938 ein. Alles ist eben im Fluß, auch die Mundart, die sehr von den politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen abhängt.

Prof. Dr. phil. Gustav Grüner,  
Wingertsweg 20, 6101 Seeheim

IN THONBRUNN war folgendes Pfeiferl-Schnitz-Verslein bekannt: „Pfeiferl gäh o, sinst hauede ins Gro(b). Gähst nãu nu niat unter, nãu beißede o!“ — Das von Dr. Braun angezweifelte „au“ in Laub, Baum, Maul usw. wurde in Thonbrunn wirklich gesprochen. Hat vielleicht doch wegen der engen Berührung mit Bad Elster, wenn auch kein scharfer Seitenwind, so doch ein Seitenlüftchen herübergesäuselt? Neben dem wie in Wernersreuth so auch in Thonbrunn bekannten „Maulessn“ wurde in letzterem auch „Leapan“ gesagt. „Halt da Leapan“ klang nicht so grob wie „Halt da Guschn“. — In einem Nürtinger Wirtshaus empörte sich ein norddeutscher Gast, weil im Evangelischen Gemeindeblatt nicht „Sonnabend“, sondern „Samstag“ stand. Auch ich wunderte mich immer, daß im RB „Samstag“ angewendet wurde und wird, obwohl daheim, außer durch zugewanderte Egerländer, überall nur „Sunn- amd“ gesagt wurde. Die evangelischen Ober- und Mittelfranken scheinen sich hier der kath.-bajuwarischen Oberhoheit angepaßt zu haben; die pietistischen Schwaben hingegen schwärmen vom Alten Testament und verwenden seit jeher Vornamen wie Ruth, David usw., darum wohl auch das an „Sabbat“ erinnernde „Samstag“. Ich bleibe bei dem vertrauten deutschen „Sunnamd“ (Sonnabend). Ob bei den Aschern ein Seitenwind aus Haslau oder eine Abgrenzung der „gehobenen Schicht“ mitspielte, wenn sie „Samstag“ statt „Sonnabend“ sagten? (Anm. der Schriftl.: Auch in Asch war das „Sunnamd“ weit häufiger zu hören als „Samste“)

Ernst Fuchs,  
Neuffenstr. 11, 7318 Lenningen 1

**ALPA**  
**FRANZBRANNTWEIN**  
ZUM EINREIBEN ZUM EINNEHMEN  
ZUM INHALIEREN

Außerlich: Bei Muskel-, Nerven- und rheumatischen Schmerzen, bei Unpäßlichkeit und Erschöpfung. Innerlich: Bei Erkältungs- und Grippegefahr ein paar Tropfen auf ein Stück Zucker. Erfrischt Mund und Atem

VON ALPA 849 CHAM/BAV.

**ALPA WECKT DIE LEBENSGEISTER**

Kater Felix  
fühlt sich  
wohl,  
er schwört  
auf ALPA  
mit  
Menthol!



## „Spaß an der Mundart“

Das Pfeiferl-Schnitzen, mit unserer Frage nach dem dazugehörigen Kinderreim und unser Juli-Aufmacher „Wertvolles Gut: Unsere Mundart“ ließen eine rege Diskussion anlaufen. Nicht weniger als 47 Zuschriften gingen bei uns ein. Die meisten begnügten sich mit heiterem Zitieren der erfragten Verse, wobei es eine ganze Reihe kleinerer Unterschiede, aber auch gänzlich andere Texte gab. Eine Reihe davon führten wir in unseren Juli-Leserbriefen auf. Eine neue Version kam uns inzwischen auch noch mehrmals zu:

Pfeiferl gäih oo,  
sinst haue de ins Gros,  
sinst haue de ins Butterfooß,  
nâu wirst tropfatnoos.

Auch dieser Text erfuhr nochmals eine Abwandlung in den beiden letzten Verszeilen:

... sinst haue da ins Odlfooß,  
dâu wirst tropfanoos.

Der Einsender Arnold Wettengel in Aachen (Schönbach) setzte hinzu: „Da ich auch heute noch mit diesem Reime Pfeifala für meine Enkel schnitze, können diese die Ascher Reime auch.“

Manchen Briefen merkt man die Freude an, in die ihre Verfasser durch die geweckten Jugend-Erinnerungen gerieten. So schreibt Lm. Gustav Ploß aus Melsungen: „Reizvoll sind solche Aufgaben, bei denen unser Erinnerungsvermögen an längst vergangene Erlebnisse angesprochen wird. Wie oft hab ich selber schon meinen Buben und später den Enkelkindern Pfeiferln geschnitzt, die Rute mit dem Taschenmesser geklopft und das Sprüchlein dazu aufgesagt. Und jetzt plötzlich wollte es auch aus meinem Gedächtnis nicht mehr auftauchen. Am ersten Tag nach dem Lesen der Rundbrief-Frage stellte sich endlich die dritte Zeile, beim Einschlafen auch die zweite und schließlich dann am Morgen beim Aufwachen der Eingangsvers ein, freilich zunächst in der Formulierung: ‚Gäiht a Mannl üwern Weech, hult a Sackl Hawerstraa‘ (Hawerstraa = Haferstreu, nicht -stroh). Schließlich aber zitierte ich munter vor mich hin: ‚Gäiht a Mannl üwern Weech, häut a räuts Kappl aaf. Wenn as Mannl wiederkinnt, möi der Pfeiferl förte saa.‘ Wie versunken solch ein winziges Stücklein Erinnerung sein kann, um dann doch allmählich wie aus einem tiefen, längst verschütteten Brunnen wieder aufzutauchen! Für mich war das geradezu ein Erlebnis, wie ich im Takt des Klopfens auf die Weidenrute — ich saß in Gedanken daheim auf einer Bank am Waldrand und einer der Buben horchte staunend zu — das alte Sprüchlein wieder hervorzauberte. Man muß wohl ins Alter kommen, um an solchen Erinnerungen seine ganze Freude zu haben!“

Dr. Hilde Lammel schrieb uns aus Hof: „Das Kapitel Mundart gefällt mir ganz außerordentlich. Ich liebe unser Ascherisch sehr und hätte mich in meinem Leben nicht ungern hauptamtlich mit Dialekten befaßt. Mit Vergnügen denke ich an die verschiedenen ‚Ascherisch‘; z. B. war das meines Mitschülers Wolf Hermann anders als meines, was

zu Meinungsverschiedenheiten führte, wenn unsere ‚ausländischen‘ Deutschprofessoren fragten, wie etwas ‚auf ascherisch‘ hieße. Übrigens war auch das oft belächelte Ascher sogenannte Hochdeutsch nicht einheitlich, sondern deutlich abgestuft nach Klassen: Bei der obersten Gesellschaft klang diese Umgangssprache etwas anders als beim Mittelstand.“ Frau Lammel kam dann noch auf ein anderes Thema zu sprechen, das im Juli-Rundbrief ebenfalls aufgegriffen worden war: „Ich gehe davon aus.“ — „Dem Rundbrief Dank, daß er sich diesen Unfugs angenommen hat. Mich rupft es immer wieder an den Haaren, wenn ich es hören muß. Nicht

ausstehen kann ich auch das ‚Spaßhaben‘. Da hat man (oder auch nicht) Spaß an der Schule, an der Mathematik, an der größten Dreckerarbeit, womöglich hat ein Henkersknecht sogar Spaß an seinem Berufe. Ich denke, wenn man Spaß hat, lacht man. Von der Verhöhnung unserer Sprache durch die Unmasse Fremdwörter und die meist so überflüssige Aufnahme ganzer fremdsprachiger Begriffe zu schweigen ...“

★

Die Überschrift dieses Beitrags deutet es an: An der Mundart kann man vielleicht Spaß haben, sicher aber viel Freude und manche Besinnlichkeit.

Herbert Braun/Ernst Martin:

## Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

V

### HERKUNFT DER SIEDLER

Die Vorfahren, die ab dem 12. Jahrhundert in dem unbewohnten Elsterbergland rodeten, kamen aus Orten südlich von Waldsassen. Es gibt dort — nämlich bei Kemnath und Tirschenreuth — zwei urkundlich ältere Orte „Wernersreuth“, von woher unser Wernersreuth offenbar eine Tochterniederlassung ist. Mehr noch, ganze Schwärme von Ortsnamen haben sich von Süden nach Norden fortbewegt wie Ableger im Pflanzgarten. Diese erstaunliche Tatsa-

che kann kein Zufall sein: daß Ortsnamen wie Asch, Grün, Lauterbach, Liebenstein, Mähring, Plößberg, Röthenbach, Schönwind, Wernersreuth und andere im Verband zwei- dreimal oder noch öfter wiederkehren. (Ich habe die Entsprechungen, die aus Karten vom Maßstab 1 : 50 000 hervorgehen, in der abgebildeten Karte zusammengestellt.)

Wie läßt sich diese Wanderung von Ortsnamen erklären? Offenbar haben die Ortsgründer bei ihren kompakten Siedlungsvorschüben die alten Ortsnamen wiederverwendet — aus Bequem-





Vor fünfundsiebzig Jahren

sah die Ostseite des damals sehr kleinen Ascher Marktplatzes so aus. Das Haus mit dem schönen Schwalmdach im Bild-Mittelpunkt gehörte Joh. Plohs, bekannt unter dem Namen „Amerikaner-Geyer“. Es wurde 1910 abgetragen, um der Wilhelm-Weiß-Straße den Weg zu öffnen, deren letztes (oder erstes) Stück von den Stallungen der Hofmann-Spedition bis zum Marktplatz noch seiner Erschließung harrete. Die um die Jahrhundertwende geborenen Landsleute werden sich dieser Westfront des Marktplatzes sicher noch erinnern können. Zur Auffrischung: Das Amerika-Geyer-Haus beherbergte, wenn die Erinnerung nicht trügt, einen Schusterladen. Links von ihm, nur zu kleinerem Teil sichtbar, das Haus Ludwig (Schneiderkanners), in dessen Erdgeschoß das Bankhaus Ludwig untergebracht war. Im ersten Stock wohnte der Hausbesitzer, im zweiten eine Familie Schmidt, deren Sohn es zu einer einflußreichen Direktor-Stelle bei Rosenthal in Selb brachte. Im Haus rechts neben dem Amerika-Geyer hatte

lichkeit, Herkunftstolz, Abhängigkeit oder Anhänglichkeit. (Namensübertragungen sind an und für sich unter Kolonisten gebräuchlich, man denke an „Frankfurt an der Oder“, „Landsberg an der Warthe“; ein Brief mit der Adresse „Berlin“ kann in Amerika an mehrere hundert Orte ausgeliefert werden.) Kein „Werner“ hat also dem Ort an der Elster persönlich seinen Namen verliehen (und keine Eschen standen Pate bei den ersten Ascher Häusern). Gleichwohl dürfte die neue Niederlassung nach topographischen Ähnlichkeiten mit dem Stammort angelegt oder getauft sein. In dem Wernersreuth bei Kemnath fand ich ein ganz ähnliches rötlich-gelbes glimmerschiefriges Grundgestein wie an der Elster; schneeweiße und rötliche Kiesel liegen hier wie dort herum; und der Basaltkegel des Rauhen Kulm bei Kemnath wird in der Erinnerung der Siedler aufgetaucht sein, als sie bei Wernersreuth die herumliegenden Kulmesteine, die von den Basaltmassen des Oberreuther Wachtbergs stammen, erblickten. Zudem windet sich ein ver-

zuletzt, also bis zur Vertreibung, der im April d. J. gestorbene Friseurmeister Anton Geyer (Mischko) sein Geschäft. Anschließend das Eckhaus Schulgasse/Graben beherbergte den Friseur Diehl, dessen Sohn Franz Gymnasialprofessor wurde, im ersten Stock wohnte Oberlehrer Wilfert. Dann sieht man ganz rechts noch Teile der Häuser Berthold und Seuß-Fleischer. Durch die Lücke zwischen Schneiderkanners und Amerika-Geyer konnte man sich zu dem großen Hof des Anwesens Krauthelm (Griesens-Hof) schlängeln. Jedes Anwesen hatte also seinen Haus- bzw. Spitznamen. — Das Bild ist auch ein Erinnerungstück des Rundbriefmachers. Im Vordergrund steht mit einem Halbkraher, wie man diese heute nur noch von der Bühne oder der Flimmerkiste her bekannte Kopfbedeckung nannte, der spätere Ascher Bürgermeister Carl Tins. Das Büblein an seiner Hand steht jetzt im 79. Lebensjahr und ist sein Sohn Benno.

gleichbares Flüsschen (Fichtelnaab), erlenbestanden, östlich am Ortskern des Kemnather Wernersreuths vorbei.

In der Nähe des Tirschenreuther Wernersreuths erhebt sich, wie bei uns, ein „Lerchenbühl“. In früheren Zeiten gab es noch weitergehende Entsprechungen. Bei Tirschenreuth ist ein (versunkenes) „Rahwinesriut“ 1182 urkundlich erwähnt, das heute „Rebersreuth“ heißen würde (vgl. Rogler, S. 387). Ebenfalls „Rebersreuth“ hieß nun aber ein (untergegangener) Zwillingssort oder Ortsteil von Wernersreuth an der Elster, gelegen irgendwo am Fuße des Tannich mit seinem Mittelberg. Erstaunlicherweise liegt das dritte Rebersreuth bei Adorf wiederum am Fuße eines Bergwaldes namens „Tännicht“ und eines Hügels „Mittelsberg“!

Wie man nach einem Umzug die mitgeführten Möbel gerne wieder in der altvertrauten Anordnung hinstellt, so scheinen die Auszügler, wenn sie schon Berg und Tal nicht versetzen konnten, wenigstens die vertrauten Namen nach der gewohnten Ordnung auf das Gelän-

de verteilt zu haben. So etwas kann aber nicht auf „Befehl“ eines Einzelnen geschehen sein; Flurnamen werden zu meist vom Volksmund vergeben, in unserem Falle also von der Masse der nordbairischen Siedler. Wie diese Siedler aber die Orts- und Flurnamen getreulich nach Norden getragen haben, haben sie gewiß auch die übrigen sprachlichen Elemente mitgebracht. So ergab sich die egerländische Grundschicht unserer Mundart, von der selbst die ausgefallensten Eigenheiten auch im Norden des Ascher Bezirks, wie das Beispiel Wernersreuth lehrt, zutage treten. (Wird fortgesetzt)

Herbert Zaunbauer:

### Der Diplom-Ingenieur für Absolventen der Staatsgewerbeschule bzw. Ingenieurschule in Asch

Still und ruhig ist es in der Tagespresse über die Nachdiplomierung von Ingenieur-Abschlüssen geworden, nachdem vor zwei Jahren die Wellen sehr hoch gegangen waren, als durch das Hochschulrahmengesetz die Möglichkeit einer Diplomierung geschaffen wurde.

Durch meinen Beruf als Studiendirektor und Direktor-Stellv. einer Staatl. Berufsschule mit Berufsaufbauschule und Fachoberschule bin ich mit Gesetzen, Verordnungen und Vorschriften zwangsläufig mehr befaßt als jeder Lehrer oder Leute in der Industrie oder freien Wirtschaft.

Durch die „Verordnung über die Nachdiplomierung der Absolventen von Fachhochschulstudiengängen sowie von Ingenieurschulen oder gleichrangigen Bildungseinrichtungen, die in den Fachhochschulbereich einbezogen wurden (Nachdiplomierungsverordnung) vom 7. Oktober 1980“, verkündet im Bayer. Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 23/1980 S. 563, gilt nun auch in Bayern für die Abiturienten (Maturanten) der Ascher Lehranstalt die Nachdiplomierung.

Zuständig für die Nachdiplomierung der Ascher Alt-Maturanten bzw. Inhaber von Ing.-Zeugnissen ist die

Fachhochschule Coburg  
Abt. Textiltechnik

8660 Münchberg

An Nachweisen sind vorzulegen:

a) Abschluszeugnis der Ingenieurschule oder der gleichrangigen in den Fachhochschulbereich einbezogenen Bildungseinrichtung in Fotokopie.

b) Original einer früher ausgestellten Graduierungsurkunde. Für den Fall, daß man nicht graduiert worden ist oder das Original der Graduierungsurkunde nicht mehr besitzt, ist dies in einer schriftlichen Erklärung an Eides Statt zu versichern.

c) Geeignete Unterlagen im Original oder in amtlich beglaubigter Fotokopie über eine mindestens fünfjährige Tätigkeit in einem der Abschlußprüfung entsprechenden Beruf. Hierbei sind insbesondere Arbeitszeugnisse oder geeignete Unterlagen über eine selbständige Tätigkeit beizufügen, aus denen sich ergibt, daß während eines entsprechenden Zeitraumes berufliche Funktionen ausgeübt wurden, die der Abschlußprüfung entsprechen.

d) Die Nachdiplomierung ist gebührenpflichtig. Nach dem Kostenverzeich-

nis zum Kostengesetz würde eine Gebühr von DM 60,- festgesetzt.

Nach Aussage der Fachhochschule in Münchberg ist nun mit einer zügigeren Bearbeitung zu rechnen, nachdem die früher angestandenen technischen Detailprobleme geklärt wurden. Die Bearbeitung ging wirklich schleppend über mehrere Monate hinweg, während andere Fachhochschulen in Bayern innerhalb von 14 Tagen die Nachdiplomierung abgewickelt haben.

Vielleicht sollte man in diesem Zusammenhang einen kleinen Rückblick halten: Im Jahre 1907 fand an der Höheren Fachschule für Textilindustrie in Asch die erste Abschlußprüfung statt. Diese Abschlußprüfungen trugen im Verlauf der Jahrzehnte immer wieder andere Namen: Matura, Maturitätsprüfung, Reifeprüfung, Abitur, Ing.-Examen. 1907 war die Ascher Textilfachschule die einzige Schule in Asch, an der man eine Matura ablegen konnte. Erst ein Jahr später wurde das Gymnasium mit seiner ersten Klasse eröffnet, die erste Matura an ihm ließ also noch lange auf sich warten.

Mit der Matura erwarben sich die Textilschüler das Einjährig-Freiwilligen-Recht, das heißt, sie brauchten statt der normalen dreijährigen Militärdienstzeit im alten Österreich nur ein Jahr zu dienen und schlossen diese Dienstzeit mit einer Prüfung ab, die ihnen den Aufstieg zum Reserve-Offizier ermöglichte. Später erfolgte dann noch die Zuerkennung der Hochschulreife für Absolventen, die sich mit entsprechendem Erfolg der Reifeprüfung unterzogen hatten. 1944 war an der Ascher Ingenieur-Schule der letzte Abschluß möglich.

Nach dem Anschluß 1938 wurden die Professoren zu Studienräten umbenannt. Aus den Lehrkräften, die ihre Studien an einer Techn. Hochschule absolviert hatten und sich in der Tschechoslowakei den Ing. als akademischen Grad vor den Familiennamen setzten, wurden Dipl.-Ingenieure.

Durch den Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 20. 5. 1941 konnten frühere Abiturienten der Staatsgewerbeschule nachträglich den Ing.-Titel erwerben, der aber durch kein Gesetz geschützt war.

Am 16. Juli 1965 wurde dann das Gesetz zum Schutz der Berufsbezeichnung „Ingenieur“ (Ingenieurgesetz) durch Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt rechtskräftig. Dadurch wurde unser Ing.-Titel aufgewertet und der Ing. grad. zuerkannt. Dies konnten die nun in Bayern wohnenden Absolventen der Ascher Staatsgewerbeschule über die Staatliche Textilfach- und Ingenieurschule in Münchberg erlangen und man erhielt die Ingenieur-Urkunde als Ing. grad.

Durch die Nachdiplomierung wird nun nach Zuerkennung von der Fachhochschule Coburg, Abt. Textiltechnik, aus dem „Ing. grad.“ ein Diplom-Ingenieur. In den anderen Bundesländern wurde durch das Hochschulrahmengesetz die Nachdiplomierung schon viel früher vorgenommen. Interessenten, durch meine Ausführungen erst aufmerksam gemacht, mußten sich bei

einer Fachhochschule oder bei den Kultusministerien der jeweiligen Bundesländer erkundigen, welche Fachhochschule mit der Nachdiplomierung für Absolventen der Ascher Staatsgewerbeschule betraut wurde. Mit der nachträglichen Diplomierung von Absolventen von HTL (Höheren Technischen Lehranstalten) war ein langer Weg mit Höhen und Tiefen zu durchschreiten. Mit der nunmehr endlich auch in Bayern möglichen Nachdiplomierung haben langjährige Verzögerungen und Querelen ihren Abschluß gefunden.

## Der Heimat verbunden

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

**Über ein gelungenes Jahrgangstreffen** ging uns folgender Bericht zu: Vom 29. bis 31. Mai war zum Treffen des Jahrganges 1927 nach Nürnberg eingeladen worden. Es wurde, wie bereits vor vier Jahren in Miltenberg für die damals Fünfzigjährigen, ein voller Erfolg. Durch die Initiative von Anneliese Kindler, Annemarie Lösch und Emil Mähner wurden vor langer Zeit Vorschläge ausgearbeitet und die in Nürnberg ansässigen Bertl und Walter Czerny und Evelyn Ryba halfen, den Plan zu verwirklichen.

Bereits am Donnerstag reisten die ersten Gäste an. Am Freitagnachmittag saß man schon in größerem Kreis in der Gaststätte „Waldschänke“ beisammen. Am Samstag stand dann der große Saal zur Verfügung. Lm. Emil Mähner konnte neben den Schulkameraden auch Mitglieder der Ascher Gmeu Nürnberg und der dortigen Sektion des Alpenvereins willkommen heißen, Lm. Rogler entbot die Grüße der Nürnberg-Ascher. Ein Film Lm. Walter Napperts zeigte uns See im Paznauntal und den Aufstieg zur Ascher Hütte mit einer Bergtour zum Rotpleißkopf. Die mit feinem Humor gewürzten Dialoge und die herrlichen Bergaufnahmen waren für manchen ein einmaliges Erlebnis. Anschließend wurde mannigfache Mundartdichtung vorgetragen. (Diese werden von Emil Mähner gesammelt und sollen demnächst als Broschüre erscheinen. Er bittet um weitere Einsendungen.)

Ab 20 Uhr spielte eine Kapelle zum Tanz auf und trotz anstrengender vergangener Tage wurde doch noch kräftig das Tanzbein geschwungen. Es war weit nach Mitternacht, als sich die letzten „Meu(d)la und Boum“ verabschiedeten. Den Initiatoren sei an dieser Stelle ein herzliches Danke gesagt. Eine Spende für die vielen Auslagen für Porto, Telefon usw. wurde von

Lm. Emil Mähner spontan der Ascher Hütte zur Verfügung gestellt.

Da die Übernachtungsmöglichkeiten und der Saal für das Treffen vorzüglich geeignet waren, wurde angeregt, auch weitere Zusammenkünfte in Nürnberg zu veranstalten. Außerdem wäre es begrüßenswert, wenn sich auch naheliegende Jahrgänge vor und nach 1927 an solchen Treffen beteiligen würden, wie es z. T. jetzt schon der Fall war.

### Sieben von der Bergschule

Im Mai gab es noch ein zweites Ascher Treffen, das wir hier auch im Bild vorstellen können. Zu seiner Erläuterung schrieb uns Lm. Erich Geipel in 8051 Allershausen, Tünzhausen 7: Vom 15. – 17. Mai waren wir ehemaligen Bergschul-Kameraden vom Jahrgang 1924 mit unseren Frauen zusammengekommen, um wieder ein Wochenende gemeinsam zu verbringen. Auch diese Tage werden wir in Erinnerung behalten. Als wir uns zum erstenmal 1978 in Selb zum Vogelschießen trafen, war auch der Alfred Albrecht aus Kanada gekommen, um mit uns nach 36 Jahren ein Wiedersehen zu feiern. Damals beschlossen wir, alle Jahre für ein Wochenende zusammenzukommen. Im Mai 1979 waren wir in München, im August 1980 in Rehau, diesmal am Tegernsee. 1980 hatte es sich Alfred Albrecht nicht nehmen lassen, mit Frau und Tochter über den großen Teich zu kommen, um mit uns wieder beisammen zu sein. Wir würden uns aber sehr freuen, wenn der eine oder andere ehemalige Schulkollege vom Jahrgang 1924 der Bergschule durch diese Zeilen noch zu uns finden würde. Wenn Gott will, wollen wir uns im nächsten Jahr in Selb wieder treffen.

Die sieben „vom Tegernsee“ spendeten 10 DM für den Heimatverband Asch mit Heimatstube.

**Die Rheingau-Ascher** teilen mit: Am 26. Juli hatten wir wieder unser regelmäßiges Treffen im Gmeu-Lokal in Winkel. Dank einer Abordnung der Taunus-Ascher gab es ein volles Haus und so konnten wir einige frohe Stunden mit alten Freunden verbringen. Es wurde auch über unsere Herbstfahrt in den Odenwald gesprochen: Am 20. September, diesmal kostenlos (dank einiger Goldenen Hochzeiten), besondere Ziele Michelstadt und Erbach (Elfenbeinmuseum). Abfahrt um 8.00 Uhr ab Marienthal, die Zustiegemöglichkeiten wie immer an den Bushaltestellen. Nächstes Treffen am 30. August wie stets im

Zu obigem Bericht:  
„Sieben von der Bergschule“

Im Bild vorn: Alois Bachmayer, Rich. Kobold, die Frauen Kobold, Bachmayer, Geipel, Rogler, Stingl. – Hinten: Frau Künzel, Gustav Künzel, Walter Kollerer, Ernst Rogler, Frau Kollerer, Erich Geipel, Alfred Stingl.



Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel. Dabei soll die endgültige Fahrtroute festgelegt werden. Wir erwarten zu beiden Veranstaltungen recht zahlreichen Besuch.

**Die Ascher Heimatgruppe Selb** trifft sich wieder am Sonntag, den 30. August zu gewohnter Stunde in der Gaststätte „Kaiserhof“. Es ergeht an alle Landsleute aus Selb und seiner Umgebung, natürlich freudigst willkommen auch von weiterher, herzliche Einladung.



**Alpenvereins-Sektion Asch:** Die ordentliche Mitgliederversammlung wird vom 4. – 6. September 1981 in See/Paznauntal abgehalten. Dazu lädt die Sektion

alle Ascher herzlichst ein. Die Versammlung beginnt am 5. September 14.30 Uhr. Gegen 20 Uhr des gleichen Tages (Sonnabend) vereint alle Besucher, auch Nichtmitglieder, ein Bunter Abend im Saale des Hotels Malaun bei Blas- und Schrammel-Musik mit anschließendem Tanz. Am Sonntag gegen 10 Uhr gibt es ein Standkonzert als Ausklang. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Alpenvereins-Sektion Asch werden hoffentlich – wie immer – ihre Verbundenheit mit der Bevölkerung von See durch zahlreiche Beteiligung erneut beweisen. Es soll wieder ein „Ascher Treffen“ in Tirol werden. Auf frohes Wiedersehen im September in See! Die Ascher Hütte ist ebenfalls bestens gerüstet, Gäste zu empfangen. Die erforderliche Zusatzleitung zur Wasserversorgung wird jetzt beendet, einige Reparaturen am Dach sind ebenfalls veranlaßt. Zahlreiche Tagesgäste haben die Hütte bisher besucht und gelobt. Die Zahl der Übernachtungen läßt aber zu wünschen übrig, so daß genügend Gäste Platz finden.

#### Vinzenzi-Fest in Wendlingen ganz groß.

Dieses wie in Schirnding, so auch in Wendlingen/Neckar alljährlich Ende August durchgeführte Fest hat sich, wie uns Wendlingens Bürgermeister Köhler mitteilt, zu einem der größten Brauchtumsfeste Baden-Württembergs entwickelt. Heuer wird dort eine Reliquie des heiligen Vinzenzi feierlich eingeführt werden. Das Fest wird verbunden sein mit einer Vertretertagung aller Patenschaftsträger des Egerlands. Diese findet am Samstag, den 29. August im Hotel Keim statt. Die Festfolge enthält auch einen Vortrag Dr. Herbert Brauns, Marktredwitz/Fleiß, über Goethes Egerer Mitarbeiter Joh. Sebastian Grüner, einen Heimatabend am Samstag und am Sonntag, am 30. August einen Festzug und anschließend volkstümliche Darbietungen.

**Der Maturajahrgang 1931 des Ascher Realgymnasiums** trifft sich am 12./13. September in Selb zur 50-Jahresfeier. Die Organisation liegt wieder in den Händen des bewährten Fritschen-Karl (Karl Fritsch, Kopernikusstraße 6, 8672 Selb/Bay., Telefon 092 87/63 39). Alle, die jemals zu dieser Klasse gehört haben, sind herzlich eingeladen und mögen sich mal melden.

**Die Egerländer Gmoi München** hat am 17. Oktober ihren großen Kirchweih-Tanz ab 19 Uhr im großen Festsaal der Mathäuser-Bierstadt in München/Nähe Hauptbahnhof. Dieser traditionelle Kirwa-Tanz der Egerländer wird von der Jugendgruppe und der Volkstumsgruppe der Gmoi sowie von einer Egerländer Blaskapelle und einer



**Angesichts der alten Schule**

wurde diese Aufnahme von der Ascher Realgymnasiumsklasse des Geburtsjahrgangs 1926 am 18. Juni 81 direkt an der Grenze bei Asch gemacht. Ganz links im Hintergrund erkennt man das Ascher Gymnasium. Die Klasse kam am 17./18. 6. in Alexandersbad zusammen und stellte sich mit ihren Gästen vor dieser nicht alltäglichen „Kulisse“ dem Lichtbildner.

Von links: Gerhard Geipel (Stadtbahnhofstr.), Edith Korndörfer (Gast), Annemarie Förster-Korndörfer (Gast), Kurt Künzel jun. (Gast), Evi Korndörfer (Gast), Kurt Künzel sen., Mariele Künzel (Gast), Erich Knöckel (vorn), Her-

mann Glaessel (hinten), Hilde Retzmann-Glaessel (vorn), Gerhard Schmidt (Gast, verdeckt hinten), Frau Knöckel (Gast), Elise Schmidt-Klier (halb verdeckt), Gerhard Hahn, Bruni Pellar (vorn hockend), Ernst Josef Korndörfer, Gerhard Hermann, Ernst Georg Korndörfer (vorn hockend), Erna Aechtner (Gast, halb verdeckt), Gerti Opitz-Schindler, Helga Fleißner-Jauernig, Erich Fleißner (Gast), Erich Aechtner (vorne hockend), Irmgard Hahn (Gast), Martha Glaessel (Gast), Ulli Ledig (vorn hockend) und Rudi Wilfert.

„Gast“ sind alle, die nicht der Klasse selbst angehörten.

modernen Tanzkapelle gestaltet. Kartenbestellungen bei Ernst Schultes, Haberlandstraße 3/II, 8000 München 60 (Tel.: 089/88 72 65); Karten sind auch an der Abendkasse erhältlich.

#### Vom Büchertisch

Ronald M. Smelser: **Das Sudetenproblem und das Dritte Reich.** – Der Verfasser, ein junger amerikanischer Wissenschaftler, ging bei dieser Betrachtung „Von der Volkstumspolitik zur nationalsozialistischen Außenpolitik“ mit bemerkenswerter Gründlichkeit vor. Er schöpfte aus schier unendlich vielen Quellen, Urkunden, Dokumentationen. Das Collegium Carolinum, bekanntlich ein sudetendeutsches Wissenschaftsgremium, nahm die Übersetzung der Smelerschen Arbeit in ihre Publikationsreihe auf. Die an unserer heißesten politischen Zeit Interessierten und die um sie Wissen werden das Buch nicht nur durchblättern, sondern Seite für Seite lesen. An Dingen, die man besser zu wissen glaubt, wird man Nachsicht üben. Ausrutscher, die ein Schmunzeln hervorlocken, registriert man gleichermaßen tolerant. Beispielsweise, wenn auf Seite 73 unsere Nachbarstadt Selb zweimal hintereinander „Sebnitz“ genannt wird. Denn im gleichen Zusammenhang wird der Name „Wilhelm Rümmler“ als wichtigster Kurier-Mann Konrad Henleins richtig geschrieben und beschrieben.

Überragendes Thema ist die politische Sammlungsbewegung Konrad Henleins. Smelser unterscheidet zwischen „Traditionisten“ (Autonomie-Verfechter, Kameradschaftsbund usw.) und „Radikalen“ (DNSAP, Aufbruch usw.). Bis Ende 1937 sieht der Verfasser keine zwingenden Verbindungen der Sudetendeutschen Partei

zur NSDAP. Dann freilich befäht er sich ausführlich mit einem Brief Henleins vom 19. November 1937 an Hitler, durch den das weitere Geschehen um das Sudetendeutschum aus zwangsläufiger Entwicklung in Hitlers Hände gelegt worden sei. Smelser belegt diese Mitteilung wie manche andere selbst Kenner überraschende Feststellung dokumentarisch zweifelsfrei.

Eine einheitliche und zusammenfassende Darstellung der Entwicklungen von 33 bis 38 aus sudetendeutscher Feder gibt es bis heute nicht. Manche Wissensträger, von denen sich Smelser durch Befragungen Auskunft holte, sind inzwischen gestorben (z. B. Brand, Bürger, Neuwirth), andere halten mit ihren Aufzeichnungen zurück. Ein zusammenfassender Interpret ist nicht in Sicht. Sollte sich einer finden, bliebe auch für ihn Smelser Buch eine wichtige Hilfe. Es vermeidet Überspitzungen, gibt sich weitgehend objektiv, politisiert nicht selbst, sondern vermittelt Greifbarkeiten. Der „Sudetendeutsche Erzieherbrief“ nennt das Buch in einer Rezension „den vielleicht wichtigsten Beitrag zur Geschichte der Henlein-Bewegung“.

B. T.  
Ronald M. Smelser: Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933–1938. 1980 bei Oldenbourg/München. 241 S., brosch., 28 DM, Leinen 68 DM.

**Zwölf ganzseitige Motive aus Stadt und Land Asch** enthält der neue, bei Adam Kraft erschienene Bildband „Heimat Westböhmen“ unter den 216 Großfotos aus dem ehemaligen Regierungsbezirk Eger. Damit schloß sich eine Lücke, die in einschlägigen sudetendeutschen Publikationen immer wieder spürbar war: sechsmal Asch, je einmal Niederreuth, Neuberg, Nassengrub,



Himmelreich, die Bahnmühle und Rommersreuth. Die Texte schrieb der junge sudetendeutsche Schriftsteller Rolf Nitsch. Sie gehen in prägnanter Kürze auf das Wesentliche ein und sind gut zu lesen. Alle 20 Land- und Stadtkreise Westböhmens mit ihren 800 000 Einwohnern sind erfaßt. Anhand der Texte kann man mit den Bildern durch das Egertal, das Erzgebirge, das Saazer Land, den Kaiserwald, die Planer und Mieser Becken, das Tepler Hochland und das Duppauer Gebirge wandern.

Heimat Westböhmen, 240 Seiten, 216 Fotos, Landkarte, Format 24,5 x 23 cm, DM 42,— bei Adam Kraft-Verlag, Postfach 210 6800 Mannheim 52

**Selb — Stadt des Porzellans.** 106 meisterhafte Abbildungen, davon 46 farbig, informieren über unsere Nachbarstadt Selb. Wer Selb noch als unansehnlich-graue Industriestadt mit Ruß und Lärm in Erinnerung hat, wird angenehm überrascht. Das heutige Selb zeigt sich als modernes und geschmackvolles, lebendiges Industriezentrum Nordbayerns. Es lohnt sich für die Ascher, in diesem Bildband zu blättern, nicht zuletzt auch deshalb, weil Fotos mehrerer Gebäude der inzwischen nach Selb eingemeindeten unmittelbaren Grenzdörfer enthalten sind.

Weniger Lobendes ist über die Textbeiträge zu sagen. Sie wurden offensichtlich von der Redaktion nicht aufeinander abgestimmt, so daß sich mannigfache Widersprüche ergeben. So wird man auf S. 9 belehrt, Selb sei nicht 1426, sondern erst 1836 zur Stadt erhoben worden; auf S. 23 wird jedoch berichtet, Selb sei 1426 erstmals in einer Urkunde des Markgrafen Friedrich I. von Brandenburg als Stadt erwähnt worden, und solcher Unstimmigkeiten (und einiger Auffälligkeiten) mehr. Natürlich erwartet man nicht, in einem Bildband eine wissenschaftliche Abhandlung zur Geschichte und Volkskunde von Selb zu finden, aber zumindest die Quellen, aus denen die Autoren geschöpft haben, hätten angegeben werden müssen. Die Auffassung, Selb sei aus einer germanischen Siedlung entstanden (S. 8), deckt sich nicht mit den Forschungen des Erlanger Prof. E. Schwarz (Sprache und Siedlung in Nordostbayern) und mit den Auffassungen des Rehauer Heimatkundlers R. Höllerich (Historisches Ortsnamenbuch von Bayern — Bd. 3: Rehau — Selb).

Geradezu erheiternd wirkt die Darstellung der Beziehungen von Selb zu Asch. Auf S. 12 wird davon berichtet, daß es früher gute Verkehrsverbindungen ins östliche Böhmerland gegeben habe; gemeint sind wohl die guten Verbindungen von Selb nach Westböhmen. Asch gilt dem Verfasser Artz als „Die benachbarte tschechische Stadt Asch“; kein Wort erfährt der Leser darüber, daß bis 1946 Asch von Deutschen bewohnt war, die dann ausgewiesen wurden und übrigens zu einem guten Teil sich auch in Selb niederließen. Eine Formulierung wie diese: „Gemeinschaftlich mit der tschechischen Nachbarstadt wird Selb dann 1281 urkundlich erwähnt“ erweckt beim Leser zwangsläufig den Eindruck, als sei Asch 1281 ein altes tschechisches Städtchen gewesen. Gerne hätte man auch gewußt, woher Hans Rogler, der nach Aussage des Verfassers Steg-



**DIE ASCHER BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFT**

bestand, wenn uns unser Gewährsmann richtig informiert, vor dem Ersten Weltkrieg aus diesen sage und schreibe zehn Männern. Vorn in der Mitte sitzt der damalige Bezirkshauptmann Hirsch. (Ob sich die Alten unter uns noch der damals oft zu hörenden Aufforderung erinnern, man möge den Satz „Hirsch heißt der Herr Bezirkshauptmann“ rasch und ohne Trennung der ersten beiden Wörter hersagen?) Hinter ihm steht, zweiter von rechts, Josef Brandl, der im April 1973 in Regensburg 86 Jahre alt als Regierungssekretär i. R. starb. Über sein bewegtes Leben berichtete der November-Rundbrief 1973: Schon vor 1914 bei der österreichischen Bezirkshauptmannschaft tätig, dann 1918 von den Tschechen in die (tschecho-slowakische) Bezirksbehörde übernommen, wegen angeblichen Landesverrats zum Tode verurteilt und zu „Lebenslänglich“ be-

mann als erster in Deutschland den Kartoffelanbau feldmäßig betrieben haben soll, seine Kartoffeln bezogen hat. Der Marburger Volkskundler Prof. B. Martin hat sich ein Leben lang mit dem Problem des Kartoffelanbaus in Europa befaßt. In seinen Schriften hätte man vielleicht die lokalstolze Behauptung erheblich relativiert wiedergefunden.

Die Entwicklung während der NS-Zeit bleibt, wie meist in solchen Darstellungen, völlig ausgeklammert. Man fragt sich auch, warum 1920 über Selb das Standrecht verhängt wurde. Kein Wort erfährt der Leser darüber und damit über die sozialen Auseinandersetzungen in dieser Zeit in Oberfranken, die z. B. in dem Mord an dem Grafen Achim von Arnim in Sophienreuth bei Schönwald am 12. 3. 1919 gipfelten.

Alles in allem: Ein Buch mit hervorragenden Fotos, jedoch mit Aufsätzen, die zwar journalistisch flott verfaßt sind, jedoch nicht als ersthafte heimatkundliche Beiträge betrachtet werden können. Dr. G.

**Selb — Stadt des Porzellans.** Fotos von Alfred Gossler, Textbeiträge von Wolfgang H. Artz, Eugen Gomringer, Roland Dorschner, Heinz Stegmann und Philipp Rosenthal. Oberfränkische Verlagsanstalt und Druckerei GmbH, Schaumburgstr. 9, Hof 1980, 106 Abbildungen, davon 46 in Farbe, 28 Textseiten, 38,— DM

gnadigt, 1938 in das nunmehr großdeutsche Landratsamt berufen, nach der Rückkehr der Tschechen 1945 bis 1955 neuerlich in Haft, zuletzt beim Uranbergbau in Joachimsthal als Zwangsarbeiter. Dann endlich in die Freiheit nach Regensburg.

Zu obigem Bild merkt der Einsender an: Samt Amtsdienere waren es also zehn Personen. Man stelle einmal die Beamtenlos unserer heutigen Landratsämter daneben und wage es dann noch, von altösterreichischen Bürokratie-Verhältnissen zu sprechen. Freilich sind die Landkreise und ihre Aufgaben größer geworden, aber die Gegenüberstellung läßt doch erkennen, wie total der Bürger von heute verwaltet wird. Was können die paar Männlein, die wahrscheinlich noch nicht einmal eine Schreibmaschine hatten, den Staat schon gekostet haben ...

### Der Rundbrief gratuliert

95. Geburtstag: Herr Dr. Rudolf Wölfel aus Roßbach, Sohn des einstigen dortigen Oberlehrers, Ehrenkurators und Ehrenchormeister Adam Wölfel, am 18. 9. in 8867 Oettingen/Bayern, Nördlinger Straße 4. Der greise Jubilar kann auf ein reiches und bewegtes Leben zurückblicken. Fast 70 Jahre liegt seine Promotion zum Dr. jur. an der Prager Universität zurück, wo er Mitglied der Universitäts-Sängerschaft Barden war, der er bis heute die Treue gehalten hat. Beruflich war er kurze Zeit zunächst als Richter am Ascher Bezirksgericht tätig, dann folgten Podersam, Banká Bystrica in der Slowakei, Preßburg und schließlich Leitmeritz. Diese Lebensstationen waren gekennzeichnet von einem stetigen Aufstieg: Bezirksgerichts-Vorstand, Senatspräsident am Kreis- und Landgericht in Preßburg und schließlich von 1939 bis 1945 Senatspräsident am Oberlandesgericht in Leitmeritz. Parallel dazu lief ein beispielhafter ehrenamtlicher Einsatz für seine Berufsgruppe, so u. a. Präsident der deutschen Richtervereinigung in der Tschechoslowakei, woran auch seine Laufbahn bei den Tschechen nichts zu ändern vermochte und nach 1939 sein geglücktes Bestreben, alle über die ganze Tschechoslowakei ver-

streuten deutschen Richter in den Sude-  
tengau zurückzubringen. Nach dem Zu-  
sammenbruch wurde Dr. Wölfel von  
Leitmeritz zunächst nach Sachsen ver-  
trieben, konnte aber 1956 in die Bun-  
desrepublik übersiedeln. Hier stellte  
er sich, obwohl schon hochbetagt, der  
Landmannschaft in Oettingen zur Ver-  
fügung und leitete lange Jahre die dor-  
tige SL-Ortsgruppe. Das Goldene Ehren-  
zeichen der SL trägt er seit sieben Jah-  
ren.

85. *Geburtstag*: Herr Adolf Wunder-  
lich, Buchhalter i. R. (Posthohlweg 2301)  
am 24. 8. im Altenheim Christanger,  
8341 Postmünster. Der sehr rüstige Ju-  
bilar ist heute noch als Schriftführer im  
Heim-Beirat tätig, dessen langjähriger  
stellv. Vorsitzender er war. Er stammt  
aus der Sippe der „Hanstoffl“-Wunder-  
lichs und war mit der 1973 verstorbenen  
Tochter Berta des einstigen Bäckermeis-  
ters Käßmann aus der Karlsgasse ver-  
heiratet. Sein Haus im Posthohlweg  
stand auf einem ehemaligen Käßmann-  
schen Grundbesitz.

80. *Geburtstag*: Herr Hermann Härtel  
(Gasthaus „Böia-Härtl“ am Niklas) am  
31. 8. in körperlich und geistig guter  
Verfassung in 6480 Wächtersbach,  
Main-Kinzig-Straße 10. Er übersiedelte  
1966 mit seiner Frau Margarethe geb.  
Hoyer von Crimmitschau/Sachsen nach  
Odenheim und von dort 1974 zu seiner  
Schwester nach Wächtersbach.

79. *Geburtstag*: Herr Rudolf Baier  
(Alleegasse, Fotograf) am 1. 8. in Garm-  
Partenkirchen, Burgrain, Schloßanger-  
straße 16.

77. *Geburtstag*: Frau Julia Nemitschek  
verw. Müller (Peintstraße 9 a) am 17. 8.  
in 4044 Kaarst 2, Benatekstraße 20.

70. *Geburtstag*: Frau Hanni Fischer,  
Gattin des jüngsten Fischerschneider-  
Sohns (Ungers Gasthaus Goethegasse)  
am 7. 8. in 6453 Seligenstadt, Aschaffen-  
burger Straße 31. — Herr Alfred Röder  
(Hohenraingasse 1640) am 10. 7. in 8480  
Weiden/Opf., Leimbergerstraße 37.

*Goldene Hochzeit* begehen am 20.  
August Herr Walter Nitzsche und Frau  
Käthe geb. Schindler bei guter Gesund-  
heit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und  
Urenkel. Sie wohnen in 8602 Walsdorf,  
Höhenstraße 8 bei Tochter und Schwie-  
gersohn. Vorher lebte das Paar 19 Jahre  
in Treis/Mosel, wo der Sohn auch heu-  
te noch bei der Firma Heinig & Co. be-  
schäftigt ist, deren Werkmeister Vater  
Nitzsche Jahrzehnte hindurch war.

#### SPENDENAUSWEIS

##### Bitte folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatstube,  
Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des  
Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187  
bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Ascher Hütte:** Deutscher Alpen-  
verein, Sektion Asch, Postscheckkonto  
München Nr. 2051 35-800.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer:**  
Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-  
Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube  
und Hilfskasse:** Statt Grabblumen für Lm.  
Emil Schaffelhofer von der Ascher Heimat-  
gruppe München 50 DM, Franz Kuttner  
München 20 DM, Kurt Beierl München 10  
DM — Dank für Geburtstagswünsche: Frie-  
derike Gemeinhardt Schotten 10 DM, Her-

**BESUCHT DIE ASCHER HEIMATSTUBE**  
im Rückgebäude des alten Rehauer  
Rathauses!  
Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat  
9—12 Uhr

mann Künzel Waldenbuch 20 DM, Elfriede  
Kirchhoff Weinheim 20 DM, Wilhelm Geyer  
Albstadt 1 20 DM, Julie Winter Wolfhagen  
20 DM, Richard Rogler Hof 200 DM, Marie  
Waldheim Thiersheim 10 DM, Berta Richter  
Rehau 10 DM, Hermann Perlet Offenburg  
20 DM, Else Pischtiak Bad Brückenau 10  
DM (auch dafür, daß sie der Heimatverband  
um sechs Jährchen verjüngte) — Sonstige  
Spenden: Erich Geipel Tünzhausen anläß-  
lich des Beisammenseins im Mai 1981 am  
Tegernsee 70 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Im Gedenken an  
die so tragisch ums Leben gekommene  
Tochter und Schwiegersohn der Fam. Er-  
win Klaubert in Immenstadt von Gretl Götz  
Velden 50 DM, Familien Winter Sonthofen  
und Oberstdorf 50 DM; aus gleichem An-  
laß und im Gedenken an Frau Gertrud Pan-  
zer von Dr. Rudolf Lindauer Neumarkt 100  
DM — Statt Grabblumen für Frau Berta  
Nasse geb. Wagner von Albert Merz Eppin-  
gen 25 DM — Im Gedenken an Heinz  
Probst Coburg von Otto Fuchs Fulda 30  
DM — Anläßlich des Heimanges ihrer  
Schwägerin Frau Gretl Brehm Bayreuth von  
Hermann und Else Schirl Hof 100 DM;  
aus gleichem Anlaß von Clara Brehm Hof  
30 DM — Statt Blumen für das verunglückte  
Ehepaar Klara und Leo Michel von Familie  
Karl Rogler Kirchheim 20 DM — Weitere  
Spenden zum Hüttenausbau: Ing. Alfred  
Röder Weiden 20 DM — Erich Heinrich  
Esslingen 30 DM.

**Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V.**  
**Rehau:** Dank für Geburtstagswünsche von  
Frau Erna Hubl Rehau 15 DM, Ldm. Alfred  
Zipperer Maintal 50 DM — Sammelergebnis  
bei der Zusammenkunft ehemaliger  
„Schämbicher Meudla und Boum“ am 13.  
und 14. Juni in Kleinaspach 400 DM.

#### Unsere Toten

Am 24. Juli verstarb in Bayreuth im  
Alter von 68 Jahren Frau Gretl Brehm  
geb. Künzel. Gleich ihrem Gatten, dem  
1943 in Stalingrad gefallenen Dr. Ernst  
Brehm, war sie aktives und treues Mit-  
glied beim TV Asch 1849. Seit der Ver-  
treibung wohnte die Kriegerwitwe mit  
Eltern und den beiden Söhnen in Bay-  
reuth, zuletzt bei ihrem Sohn Manfred  
in der Tristanstraße 44.

Frau Erna Fischer geb. Merz (Spital-  
gasse 39 a, Sekretärin) starb 61jährig in  
Hof, Gneisenastraße 3.

Am 16. Juli starb in Maintal 1/Dör-  
nigheim Frau Rosina Fritsch aus Asch,  
Rütlstraße 1931.

Am 20. 7. starb nach kurzem Aufent-  
halt im Kreiskrankenhaus Bad Soden/  
Ts. Lm. Reinhold Heischmann (Stein-  
pöhl), nachdem er am 28. Juni noch die  
Vollendung seines 83. Lebensjahres  
feiern konnte. Er wurde auf dem Bad  
Sodener Friedhof beerdigt. Neben seiner  
Familie und zahlreichen Verwandten  
und Bekannten erwiesen ihm auch sei-  
ne Freunde von den Taunus-Aschern  
und vom Neuenhainer Stammtisch die  
letzte Ehre.

Herr Alfred Hofmann aus der Hof-  
mannsmühle in Kaiserhammer/Dreilän-  
dereck starb im Alter von 56 Jahren in  
Hof/Saale.

Herr Bruno Huscher (Oberreuth 22)  
starb 51jährig im Juni in 7536 Isprin-  
gen, Am Breitenstein 42.

Im 89. Lebensjahr, kurz vor ihrem  
Geburtstag, verstarb Fräulein Ernestine  
Jäger, früher wohnhaft in Asch, Selber-  
straße 12, Tochter des Uhrmachermeis-  
ters Andreas Jäger, Asch, Hauptstraße  
128. Nach der Vertreibung fand sie in  
Ellar Kreis Limburg/Lahn eine neue  
Heimat und hatte im Hause Heep-  
Schäufler ein gutes Zuhause. Dafür war  
sie ihrem Herrgott und allen, die es  
gut mit ihr meinten, dankbar. Sie war  
bis zur letzten Stunde geistig sehr rege  
und eifrige Leserin des Ascher Rund-  
briefes.

Laut Mitteilung des zuständigen Post-  
amts starb in 7525 Bad Schönborn, Nel-  
kenweg 6, unser Bezieher Herr Georg  
Kugler, Expedient bei Singer, in Asch  
wohnhaft gewesen Herrengasse 20.  
(„Muasa-Bauer“)

Ebenfalls laut postamtlicher Mittei-  
lung starb in Tann/Rhön Frau Frieda  
Burgmann geb. Fuchs, Witwe des vor  
zwei Jahren verstorbenen Lm. Richard  
Burgmann aus Grün.

Einem schrecklichen Verkehrsunfall  
fiel am 19. Juli das Ascher Ehepaar Leo  
und Klara Michel (Selberstraße 1482)  
zum Opfer. Auf einer Straße im Kreis  
Kassel geriet ein Mann mit seinem  
Auto in rasender Fahrt ins Schleudern  
und versperrte die Fahrbahn in einer  
unübersichtlichen Kurve so unglückselig,  
daß der entgegenkommende Wagen  
Herrn Michels keine Ausweichmöglich-  
keit hatte. Er, seine Frau und der Un-  
glücksfahrer kamen bei dem Zusam-  
menprall ums Leben. Lm. Michel war  
67, seine Gattin 69 Jahre alt.

In Hessisch-Lichtenau, Hahnroderstr.  
44, starb Frau Elisabeth Pölmann aus  
Asch.

Frau Franziska Rietsch aus Rommers-  
reuth starb im Alter von 86 Jahren am  
24. Juni in Asbach/Rothalmünster (Nie-  
derbayern). Sie war die Witwe des ihr  
bereits 1970 vorausgegangenen Karl R.

In seinem 88. Lebensjahr, das er am  
13. Dezember vollendet hätte, starb am  
26. Juli in Maisach/Obb. Herr Emil  
Schaffelhofer, ehemals Rohrmeister am  
Ascher Wasserwerk, bekannt und im  
besten Wortsinn berühmt weit über Asch  
hinaus als einer der begabtesten Fuß-  
ballspieler Westböhmens. Der einstige  
DSV Asch, zu dessen Gründung er be-  
reits beitrug, verdankt ihm Ansehen,  
Aufstieg und Bewunderung der einsti-  
gen Fußballfreunde von Asch bis Karls-  
bad. Als Centerstürmer, wie der Mittel-  
stürmer damals hieß, vollbrachte Emil  
Schaffelhofer Dinge, die auch heute  
eines Erstligisten durchaus würdig wä-  
ren. Inzwischen selbst bejahrt geworde-  
ne Zuschauer erinnern sich seiner frü-  
hesten Spiele am Schützenhausplatz, der  
damals noch abschüssig war, mit wel-  
cher Bravour „der Emil“ auch den noch  
innerhalb des Platzes stehenden Hyd-  
ranten umspielte, um im nächsten  
Augenblick ein Tor zu schießen — ganz  
abgesehen von den Glanzzeiten des  
Deutschen Sportvereins Asch, der  
durch ihn zu zahlreichen Siegen und  
zu mancher Meisterschaft geführt wur-

Fertige Betten,  
Bettfedern (auch  
handgeschlissen)  
Karo-Step-Flachbetten,  
Bettwäsche, Inlette, Woll-  
Anti-Rheuma + Daunendecken.  
Umfassendes  
Angebot, auch Muster  
kostenlos. Schreiben Sie  
noch heute eine Karte an

**BETTEN-BLAHUT**

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 147  
gegründet 1882



de. — An der Trauerfeier im Krematorium des Münchner Ostfriedhofs nahmen viele Landsleute vor allem aus der Heimatgruppe München teil, dessen Mitglied der Verstorbene war. Er nahm mit seiner Frau bis zum Beginn seiner schweren Erkrankung vor etwa einem halben Jahr — vorher war er höchst selten ernsthaft krank — an allen Zusammenkünften teil. Heimatgruppenleiter Kuttner sagte ihm Dank für seine stets bewiesene Treue zur Heimat und zu der Münchner Heimatgruppe.

Herr Ernst Stöhrer aus Asch starb im Alter von 77 Jahren am 8. Juli im Krankenhaus Ziegenheim nach dreimonatigem Krankenlager. Er hinterläßt seine Frau Erna, drei Töchter und fünf Enkelkinder. In Rödermark Kr. Offenbach wurde er beerdigt.

Der in Offenburg/Baden wohnhafte und hier auch diensttuende Polizeihauptmeister Werner Voit, 1943 in Asch geboren, verunglückte am 30. Juli mit seinem Porsche tödlich, als er in einer Linkskurve von der Fahrbahn abkam und sich überschlug. Die dortige Presse widmete ihm einen eingehenden Nachruf, denn er war einer der bekanntesten Handballer Mittelbadens. Sieben Jahre spielte er für den TuS Hofweier, dessen Aufstieg in die Bundesliga er maßgeblich miterzielte.

Am 12. Mai starb 87jährig nach längerer Krankheit und doch unerwartet Frau Emma Wölfel (Schönbach-Schwarzloh 195) in Steinau Kr. Schlüchtern.

Infolge Auflösung meines Riesengebirgs-Verlages verkaufe ich die Jahrgänge 53, 54 und 55 des

**Ascher Rundbrief,**

bestens eingebunden, um DM 30,— einschließlich Porto.

Bestellungen bei

**Josef Renner,**

**Saarlandstr. 71, 8960 Kempten/Allg.**

(früher „Riesengebirgs-Verlag“)

Unerwartet verstarb nach kurzer Krankheit im 77. Lebensjahr unsere liebe, immer hilfsbereite Schwester, Tante und Patin

**MARGARETE ZRENER**

geb. Lehmann

Im Namen aller Angehörigen:

**Ernst Lehmann**

früher: Strumpf-Lehmann  
Asch, Karls-gasse 1

Wolfhagen; früher Asch, Schloßgasse und Bayreuth (BMW-Werkstätte)

Ihrem Wunsch entsprechend fand die Einäscherung in aller Stille statt.

**KOMFORT-FERIENWOHNUNG**

70 qm, mit Blick nach Asch, ab 15. September 1981 in Thierstein zu vermieten.

Ausstattung: 1 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer, 2 Kinderzimmer, Küche, Dielen und Bad. Tagesmiete DM 50,— + DM 20,— für Endreinigung.

**Hermann Schoberth, An der Kirche 18, 8671 Thierstein, Telefon 0 92 35 / 2 71**

Anfragen erbeten bis einschl. 27. August 1981 oder ab 14. September 1981

Der Herr hat unsere herzengute und selbstlose Mutter, Schwägerin und Tante

**Gretl Brehm geb. Künzel**

\* 27. 4. 1913 † 24. 7. 1981

erlöst. Sie ertrug ihr schweres Leiden mit beneidenswerter Geduld und Tapferkeit.

8580 Bayreuth, Tristanstraße 44; früher Asch, Körnergasse 2

In Liebe und Dankbarkeit:

**Manfred Brehm, Sohn**

**Werner Brehm, Sohn, mit Frau Hildegard**

**Else Schirl geb. Brehm, Schwägerin,**  
mit Familie

Die Trauerfeier fand am 28. Juli 1981 auf dem Stadtfriedhof Bayreuth statt.

† Wir gedenken aus diesem Anlaß auch unseres lieben Vaters, Dr. jur. Ernst Brehm, gefallen im März 1943 in Stalingrad.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Juli 1981, nur vier Wochen nach ihrem Mann, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

**Bertha Friedl geb. Künzel**

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer:

**Walter Friedl und Frau Helga geb. Krug**

**Horst Lübben und Frau Lina geb. Friedl**

und alle Angehörigen

6457 Maintal-Dörnigheim, Leuschnerstraße 19; früher Schönbach bei Asch

Die Trauerfeier fand am 31. Juli 1981 auf dem Dörnigheimer Friedhof statt.

Nach kurzer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Schwager und Onkel, Herr

**Georg Käppel**

\* 16. 1. 1908 † 6. 7. 1981

Ludwigshafen am Rhein, Schützenstraße 27; früher Asch, Sachsenstraße 27

In stiller Trauer:

**Marianne Käppel geb. Daum**

sowie alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am 9. Juli 1981 in Ludwigshafen am Rhein statt. Für erwiesene Anteilnahme danken wir recht herzlich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unseren herzenguten Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

**Klara Michel**

geb. Pester

\* 17. 7. 1912 † 19. 7. 1981

**Leo Michel**

\* 13. 9. 1914 † 19. 7. 1981

die bei einem von ihnen unverschuldeten Verkehrsunfall ums Leben kamen.

In stiller Trauer:

**Karl Michel und Frau Ute geb. Maldei**

**Kristina als Enkelkind**

und alle Anverwandten

Kassel, Friedrich-Wöhler-Straße 22; früher Asch, Selber Straße 1382

Trauerhaus Karl Michel: 3502 Vellmar I, Hauffstr. 16; früher Asch, Siegfriedstr. 12

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0211000000 999179  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester und Tante

**Elisabeth Becker**

\* 28. 2. 1901 † 8. 7. 1981

**Familie Heinz Becker**

im Namen aller Angehörigen

Düsseldorf, Am Hackenbruch 40; früher Peinstraße 695

Wir nahmen Abschied von meiner lieben Mutter, unserer guten Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Tante und Patin

**Frau Anna Deutsch geb. Süß**

\* 27. 10. 1901 † 16. 7. 1981

Selb (Christoph-Krauthelm-Straße 8), Fulda und Schrobenhäusen; früher Asch

In stiller Trauer:

**Helga Ploß**, Tochter  
**Dieter Ploß**, Enkel, mit Familie  
**Klaus Ploß**, Enkel, mit Familie  
**Liesl Hamperl**, Schwester,  
mit Familie  
**Marie Deutsch**, Schwieger-  
tochter, und alle Anverwandten

Für bereits erwiesene und noch zugedachte Anteilnahme danken wir auf diesem Wege herzlich.

*Gottes Wille kennt kein warum*

Meine gute Frau und Lebenskameradin, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Patin, Cousine und Nichte

**Erna Fischer geb. Merz**

\* 9. 10. 1919 † 9. 7. 1981

ist nach schwerem, tapfer ertragenem Leiden verschieden.

Hof, Gneisenaustraße 3, Steinweg 47; früher Asch, Spitalgasse 39 a

In tiefer Trauer:

**Ernst Fischer**  
**Familie Ernst Merz**  
und Verwandte

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Trauerfeier in aller Stille statt. Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

*Ich habe den guten Kampf gekämpft,  
den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt.*

Der Herr über Leben und Tod nahm am 5. Juli 1981 unsere liebe Tante

**Ernestine Jäger**

plötzlich und unerwartet, kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres, heim in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

**Christian Jäger**  
**Ernst und Eily Stastny**  
geb. Jäger  
**Adolf und Ilse Hetzer**  
mit Kindern  
**Familie Alwin Schäufler-Heep**  
mit **Cornella, Ute** und **Eike**

Waldbrunn-Ellar, Oberstr. 9; früher Asch, Selber Straße 12  
Das Seelenamt fand am Donnerstag, 9. Juli, 14 Uhr, in der Pfarrkirche zu Ellar, anschl. die Beerdigung von der Friedhofshalle aus statt.

Nach langer, schwerer Krankheit starb am 25. Juli 1981 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

**Herr Emil Schaffelhofer**

im Alter von 87 Jahren.

In stiller Trauer:

**Berta Schaffelhofer**  
**Inge Ebel**, Tochter, mit Fam.  
**Michael Ebel**, Enkel, mit Fam.  
im Namen aller Angehörigen

8031 Maisach, Kirchstr. 1; früher Asch, Andreas-Hofer-Str. 8  
Die Trauerfeier fand am Donnerstag, 30. Juli 1981, im Krematorium München (Ostfriedhof) statt.

Nach kurzer schwerer Krankheit hat uns mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Pate

**Herr Richard Wölfel**

\* 26. 7. 1904 † 18. 7. 1981

für immer verlassen.

Nürnberg-Reichelsdorf, Vorjurastraße 38 c; früher Asch, Volksbad

In stiller Trauer:

**Milli Wölfel geb. Lenk**, Gattin  
**Hilde Krauß** mit Mann  
**Leonhard Krauß** mit Frau  
und Verwandte

**Spenden**, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem Spendenausweis.

**ASCHER RUNDBRIEF** – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich 6,5% Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger, beide München. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstr. 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Fernruf (089) 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.